

■ International

Von Damaskus nach Aqaba

Studienreise der Religions- und Gemeindepädagogen

Von Manja Bednarz

„Seid ihr denn verrückt geworden?!“ – Diesen Kommentar hörten wir öfters, als wir Anderen von unserer bevorstehenden Reise erzählten. Aber es nützte nichts. Wir wollten in den Nahen Osten! Im Oktober brach unsere Reisegruppe, bestehend aus Studenten der EFB, Nahostliebhabern und anderen Interessierten, in Richtung Syriens Hauptstadt Damaskus auf.

Bis dahin war es ein langer Weg. Mehr als ein Jahr dauerte die Organisation und Vorbereitung der Reiseroute – doch die Mühen haben sich gelohnt. In einem 14-tägigen Marathonprogramm bereisten wir neben Syrien auch Jordanien, Israel und das Westjordanland. Getreu unserer Profession wollten wir vor allem den zahlreich vorhandenen biblischen Orten auf die Spur kommen. Höhepunkte gab es dabei viele, z.B. der mehrtägige Aufenthalt in Jerusalem und der Besuch der „neu entdeckten“ Taufstelle Jesu. Oder der Tagesausflug nach Petra, der nabatäischen Felsenstadt, seit Juli eines der neuen sieben Weltwunder.

Die einheimischen Reiseleiter führten uns durch Klöster und Ruinenstädte, den „jordanischen Grand Canyon“, zum Baden im See Genezareth, im Roten und im Toten Meer. Eine Audienz beim Patriarchen von Damaskus, dem Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche, und die Übergabe einer Kollektenspende aus einem EFB Semestereröffnungsgottesdienst an eine evangelisch-palästinensische Gemeinde in Beit Jalla rundeten das vielseitige Programm ab. Und? Sind wir nun verrückt? – Natürlich! Verrückt nach diesem Fleckchen Erde, nach Hummus, Basaren und arabischem Gemurmel.



Blick auf den Felsenturm auf dem Tempelberg in Jerusalem

■ Kurz informiert

Dozentenaustausch mit der Jagiellonian Universität

Seit 2002 kooperieren die EFB und die Jagiellonian Universität in Krakau, z.B. bei regelmäßigen Dozentenaustauschen und Studienfahrten. Im Oktober dieses Jahres besuchte Prof. Dr. Brigitte Wießmeier die traditionsreiche Universität und bot dort zwei Seminare zu den Themen "Interkulturelle Sozialarbeit" und "Familienberatung" an. Beide Themen wurden von fast hundert interessierten Studierenden besucht. Zugleich

überreichte der polnischen Partner das zweite gemeinsam gestaltete Buch mit dem Titel "Cracow Berlin Debate on Children, Families and Poverty". Es enthält Beiträge in englischer Sprache von Autoren der EFB und Lehrenden des Soziologischen Instituts der JU.

Vom 26. – 28. 11. 2007 bietet Prof. Dr. Hildebrand Ptak ein weiteres Seminar zum Thema "Gesundheits- und Sozialmanagement" an.

Editorial



Liebe Mitglieder und Freunde der EFB

Ich freue mich, Ihnen nach einer Pause unsere neue Info-Zeitschrift anbieten zu können. Professor Dr. Marianne Meinhold hatte ein Informationsblatt ins Leben gerufen, das über Aktivitäten, Projekte und besondere Ereignisse in der EFB berichten sollte. Ziel war, den Informationsfluss zwischen den Studiengängen zu verbessern und über besondere Ereignissen und Veränderungen an der EFB zu informieren.

Diese Aufgaben sind heute wichtiger denn je. Das Informationsblatt präsentiert sich Ihnen in neuer Aufmachung und soll künftig 3-4 Mal im Jahr erscheinen.

Bei der Vorbereitung wurde deutlich, wie viel Berichtenswertes an der EFB geschieht. Schon in der ersten Ausgabe mussten wir auswählen damit der Umfang des Blatts im Rahmen bleibt.

Ich danke allen, die etwas beigesteuert haben und hoffe, dass dieses Heft nach einer Pause nun wieder viele interessierte Leser findet und dazu beiträgt, die Verbundenheit mit der EFB und dem, was hier geschieht, zu stärken.

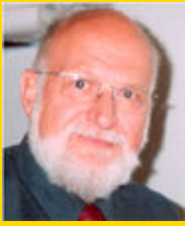
Herzliche Grüße
Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke

Impressum

EFB Aktuell

Herausgeber: Evangelische Fachhochschule Berlin
Teltower Damm 118-122, 14167 Berlin
Tel.: 030 | 845 82 0
presse@evfh-berlin.de, www.evfh-berlin.de
© Evangelische Fachhochschule Berlin 2007
Redaktion: Sibylle Baluschek
Druck: U.S.E. gGmbH
Auflage: 1.500

Köpfe



Prof. Dr. Peter Sauer

Alles was Recht ist

Karitative Einrichtungen dürfen zukünftig Sozialrechtsberatung anbieten

Am 11. Oktober dieses Jahres wurde vom Bundestag das neue Rechtsdienstleistungsgesetz (Gesetz über außergerichtliche Rechtsdienstleistungen - RDG -) beschlossen. Es reformiert die Rechtsberatung und soll zum 1. Juli 2008 in Kraft treten. Damit wird sich die Rechtsdienstleistungslandschaft in Deutschland grundlegend verändern.

Zwar bleibt der Kern der Rechtsberatung weiterhin bei den Rechtsanwälten, doch sieht das neue RDG eine Öffnung gegenüber dem geltenden Rechtsberatungsgesetz, u.a. bei der unentgeltlichen karitativen Rechtsberatung vor. Die Sozialrechtsberatung gehörte bisher nicht zu den Sachbereichen, für die das geltende Rechtsberatungsgesetz eine Erlaubnis zugelassen hatte. Nun dürfen neuerdings soziale Einrichtungen, Verbraucherberatungen, gemeinnützige Vereine oder ähnliche Einrichtungen unentgeltliche uneigennützige Rechtsberatungen anbieten. Allerdings verlangt das neue RDG, dass die beratende Person unter Anleitung einer juristisch qualifizierten Person steht und entsprechend geschult und fortgebildet worden ist.

■ Aus den Studiengängen

Neue Aufgaben und Kompetenzprofile in der Pflege

Inzwischen hat auch die Politik erkannt, dass die Bedingungen für die beruflich Pflegenden verbessert werden müssen und Kooperationen innerhalb des Berufsfeldes neu zu ordnen sind. Dies zeigt vor allem das Gutachten des Sachverständigenrats (2007), das eine Stärkung im Kompetenzfeld der nicht-ärztlichen Berufe (insbesondere der Pflege) vorsieht. Dies und andere Entwicklungen, z.B. bei der Pflegeversicherung, bedeuten neue Perspektiven für die Pflege und das Pflegemanagement.

Der 6. Berlin-Brandenburger Pfl egetag am 14. Februar 2008 an der EFB bietet angesichts dieser Entwicklungen ein Forum zur kritischen Bestandsaufnahme der Pflegereform. Die Tagung wird einleitend mit dem Stand der aktuellen Dis-

kussion beginnen, gefolgt von einer pflegewissenschaftlichen Reflektion des Begriffs der „Pflegebedürftigkeit“. Vertreter des Gesundheitsministeriums, des Verbraucherschutzes, der Pflegekassen und der Leistungserbringer diskutieren auf einem Podium Erfordernisse, Perspektiven und (mögliche) Auswirkungen der aktuellen Reformbestrebungen. In begleitenden Fachforen sollen wesentliche Aspekte der Pflegereform vertiefend aufgegriffen werden. Initiatorin der Tagungsreihe ist Prof. Dr. Olivia Dibelius, Leiterin des Studiengangs Pflege/ Pflegemanagement, die auch die Vorbereitungsgruppe koordiniert. Unterstützt wird sie von Kollegen und Studenten aller Studiengänge der EFB und von Alfred Hoffman (Invasive Qualifikation Bad Arolsen), langjähriger Kooperationspartner und Mitveranstalter.

■ EFB Aktiv

Preiswürdig – „EFB forscht“ am Reformationstag

EFB prämiert erstmals die beste Diplomarbeit mit „Gräfin von der Schulenburg Preis“

Premiere an der EFB: Am Reformationstag fand zum 1. Mal die hochschulweite Veranstaltung EFB forscht statt. Ganz im Sinne reformatorischer Tradition standen fachlicher Austausch und die vielfältige Forschungsleistung an der EFB im Mittelpunkt. So erfuhr man Interessantes über das lutherische Eheverständnis und das evangelische Scheidungsrecht sowie zu neuen Ansätzen in der Heimerziehung. Weiterer Höhepunkt war die Auszeichnung der besten Diplomarbeit 2007 mit dem neu ins Leben gerufenen „Gräfin von der Schulenburg Preis“. Als prominenter Gast wurde die Pröpstin der EKD, Friederike von Kirchbach, erwartet, die es sich trotz vielfältiger Verpflichtungen nicht nehmen ließ, den Preis persönlich zu überreichen.

In jeweils zehnminütigen Vorträgen stellten die drei nominierten Diplomanten der Studiengänge Sozialarbeit, Pflegemanagement und Religionspädagogik ihre Ar-

beiten vor. Die Wahl fiel auf Tobias Ziemann von den Religionspädagogen für die überzeugende Darstellung seiner Diplomarbeit „Macht in der Kirche“. Im gut gefüllten Audimax unterstützten die Gäste die Kandidaten mit lautstarkem Applaus. Seinen krönenden Abschluss erhielt der Gedanke des hochschulweiten Austauschs dann im Anschluss bei regen Gesprächen, Getränken und Reformationbrötchen.



Der Gewinner des „Gräfin von der Schulenburg Preises“ Tobias Ziemann mit Pröpstin Friederike von Kirchbach (links) und Rektorin Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke.

■ Aus der Praxis

Letzte Ausfahrt Zukunft ...

EFB und Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz kooperieren bei Zukunftswerkstätten und Projektanalysen

Nachrichten über eine alternde Gesellschaft, die Globalisierung und den Klimawandel sowie die ungewisse Zukunft der Sozialversicherungssysteme beunruhigen die Menschen. Ebenso blicken Unternehmen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft besorgt auf die Entwicklung ihrer Branche. Märkte verändern sich schneller als früher, der Selektionsdruck wächst und Patentrezepte gibt es keine. Heute korrespondiert die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen mit ihrem strategischen Lernen mehr denn je.

Wer morgen noch im Markt sein möchte, der sollte sich heute damit beschäftigen. Die Evangelische Fachhochschule Berlin hat deshalb in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und anderen Unternehmen eine Reihe von Zukunftswerkstätten und strategischen Projektanalysen durchgeführt. Das Spektrum reicht von der Fusionsberatung über Stiftungsgründung, die Gestaltung christlicher Unternehmenskultur bis hin zum Coaching von Führungskräften in individueller Leistungsbewertung. „Nicht die Dinge selbst beunruhigen den Menschen, sondern die Vorstellung von den Dingen“ lehrt uns der griechische Philosoph Epiktet (um 50 – 138 n. Chr.).

Es ist also schlau, die eigene Unternehmenszukunft näher zu betrachten, um pro-aktiv Gestaltungsstrategien entwickeln zu können. Dabei sind insbesondere mittel- und langfristige Perspektiven Erfolg versprechend. Sie erlauben es dem Management, Handlungsräume zu eröffnen, die jenseits des Tagesgeschäftes liegen und somit eine fundierte strategische Positionierung erlauben. Die Herausforderungen liegen z.B. in der Trendanalyse von Zielgruppen, im Ausloten von Netzwerkpotenzialen oder im

Recherchieren und Diskutieren von Pilotmodellen, die Auswirkungen auf die eigenen Arbeitsfelder haben können. Modellvorhaben erlauben den Blick in die Zukunft. Mehr noch: Sie erlauben die Teilhabe an Entwicklungen. Aus dem Betrachter wird ein Gestalter der Zukunft.

Auf dieser Basis haben Michael Holewa und Joachim Dettmann ein Trend- und Material-Booklet namens „Perspektive Diakonie 2025“ erstellt, das die Unternehmen *ein erstes Stück des Weges begleitet*. (Nähere Informationen unter www.prof-holewa.de).



Auf dem Bild zu sehen: Links die Antoniter City Kirche, Evangelische Gemeinde zu Köln; rechts „Weltstadtkaufhaus“ Peek & Cloppenburg, Architekt Renzo Piano.

■ Kurz notiert

Europaweite Förderung von Praxissemestern

Im Rahmen des ERASMUS - Programmes der Europäischen Union werden in diesem akademischen Jahr (01.07.2007 bis 30.06.2008) erstmalig Praktika im europäischen Ausland gefördert, die mindestens zwölf Wochen dauern. Der Zuschuss beträgt ca. 350 € monatlich. Mit der Praktikumsstelle wird eine Vereinbarung zur Umsetzung spezifischer Qualitätskriterien im Praktikum geschlossen. Für das SS 2008 können noch zwei Stipendien vergeben werden. Infos unter preiss-allesch@evfh-berlin.de

In eigener Sache

Wettbewerb zur Namensfindung

Liebe Leser und Leserinnen,

heute halten Sie den neuen Newsletter der EFB in den Händen, der Sie zukünftig regelmäßig über aktuelle Themen und Entwicklungen unserer Hochschule informieren wird. Diese Ausgabe erscheint noch unter dem Arbeitstitel „EFB Aktuell“, doch dabei soll es nicht bleiben. Wir suchen einen aussagekräftigen Namen für unser neues Medium und hoffen, dass Sie uns bei der Namensfindung tatkräftig unterstützen. Der Phantasie sei dabei keine Grenze gesetzt, allerdings sollte der Name zu uns und zu der EFB passen, also ein Stückweit unser Selbstverständnis und unser Profil widerspiegeln. Unter den Einsendungen wählt unsere Jury dann den zukünftigen Namen aus, der Einsender erhält als Preis

und wird in der nächsten Ausgabe vorgestellt.

Bitte senden Sie uns Ihre Vorschläge per Email (siehe unten). Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung!

@ s.baluschek@evfh-berlin.de

Aktuell

Croissants und Schrippen

Die EFB lädt am 23. November alle ausländischen Studierenden von 10 - 12 Uhr zum interkulturellen Frühstück. Beim Austausch nationaler Frühstücksspezialitäten sollen weitere Veranstaltungen und Projekte diskutiert werden. Hintergrund ist ein Modul mit Studierenden der EFB und der französischen Ausbildungsinstitution ERASME in Toulouse zum Thema „Soziale Ausgrenzung als Gegenstand der sozialen Arbeit in Deutschland und in Frankreich“. Der erste Teil des Moduls fand bereits im Mai in Berlin statt. Das vom Deutsch-französischen Jugendwerk geförderte Projekt wird von Prof. Dr. Karsten Laudien betreut und soll auch im Jahr 2008 fortgesetzt werden.

Im Gespräch

Sozialen Unternehmen gehört die Zukunft

Nobelpreisträger Prof. Mohammed Yunus im Gespräch mit Prof. Dr. Helga Hackenberg über Menschen mit Visionen im Zeitalter der Gewinnmaximierung

Prof. Muhammad Yunus, Friedensnobelpreisträger von 2006, hat mit der Grameen Bank die Finanzwelt auf den Kopf gestellt. „Je weniger einer hat, desto interessierter sind wir an ihm!“, sagt er. Die Ärmsten der Armen erhalten Kleinkredite für den Weg in die berufliche Selbstständigkeit – Menschen, die bei normalen Banken keine Chancen hätten, weil ihnen jede materielle Sicherheit fehlt. 97 Prozent dieser Kreditnehmer sind Frauen. Prof. Dr. Helga Hackenberg fragte ihn anlässlich seines Deutschland Besuches im Juni 2007 nach seinen Erfahrungen und Visionen.

Weltweit hat die Grameen Bank über \$7 Mio. Kredite vergeben und ist die Nummer 1 bei der Rückzahlungsquote. Woher kam Ihre Überzeugung, dass jeder Mensch zum Unternehmer geboren ist?

Immer wieder wird kritisiert, dass nicht jeder Arme ein Unternehmer sein kann. Seit drei Jahren vergeben wir nun Kredite an Bettler. Unser Gedanke war, dass Bettler, die von Haus zu Haus gehen, um zu betteln, doch auch etwas anbieten können: ein Produkt. Heute nehmen 100.000 Bettler an diesem Programm teil – mit einem Kredit von jeweils 10 bis 15 Dollar! 10% sind inzwischen keine Bettler mehr, sondern Verkäufer, und es werden immer mehr. Sobald man den Menschen die Möglichkeit gibt, sich zu entwickeln, tun sie das auch.

Wie schätzen Sie den Export Ihrer Ideen in andere Länder ein?

Ich versuche, Menschen in allen Ländern dazu zu ermutigen. Mit einem weltweiten Förderprogramm für Kleinkredite, das deutlich weniger kosten würde als die heutige staatliche Entwicklungshilfe, könnte ein enormes Wirtschaftswunder auf der ganzen Welt ausgelöst werden – das Ende der Armut bis zum Jahr 2030 weltweit. Die Grameen Bank hat vor allem gezeigt, dass das Ende der Armut nicht durch ein

Sozialhilfeprojekt, sondern durch unternehmerisches Handeln erreicht werden kann.

Die Empirie sagt also: Jeder Mensch ist ein Unternehmer. Die Vision dazu: Jedes Unternehmen kann sozial wirtschaften?

Gewinnmaximierung ist das Ziel der heutigen Wirtschaft. Menschen haben aber viel größere Visionen. Man kann so wirtschaften, dass es für die Menschen gut ist – sozial wirtschaften, wie das Beispiel Danone zeigt: Als ich mich im Oktober 2005 mit Franck Riboud, dem CEO, traf, wollte er mehr über die Idee der Grameen Bank erfahren. Nachdem er mir auch von Danone erzählt hatte, fragte ich „Warum schaffen wir nicht ein Geschäft, das wir Grameen Danone nennen? Dieses Unternehmen sollte ein soziales Unternehmen sein. Alles, was investiert wird, kann auch das Unternehmen wieder verlassen – aber ohne Dividende!“ Riboud stimmte sogar dem Vorschlag zu, außer dem „Return of Invest“ auf alle weitergehenden künftigen Gewinne zu verzichten: So wird Grameen-Danone also irgendwann, genauso wie die Grameen Bank, Eigentum der Ärmsten werden.

Wie könnten aus solchen Einzelbeispielen viele werden?

Ich möchte weltweit mehr Unternehmer dafür gewinnen, innovative „Sozialunternehmer“ zu werden. Es geht darum, unternehmerische Motivation eher aus dem Beitrag zur Lösung der Menschheitsprobleme zu ziehen, als nur aus der Gewinnmaximierung. Mit Hilfe einer Website z.B. könnten wir weltweit Menschen motivieren, selbst kreativ zu sein, indem wir die Unternehmer vorstellen, die heute schon ein soziales Unternehmen führen. Und wir sollten solche Unternehmen unterstützen. Dazu muss man nicht alles selbst neu entwickeln, sondern vor allem die jungen Menschen ansprechen – viele haben tolle Ideen.



Wir brauchen ein anderes Verständnis von Bildung und Ausbildung, oder?

Ja. Heute lernen junge Menschen mit dem MBA wie Unternehmen Gewinn maximierend arbeiten. Genau so könnte man auch vermitteln, wie ein soziales Unternehmen zu leiten ist, wie man Unterernährung bekämpft, welche effizienten und preiswerten Gesundheitsmaßnahmen zu ergreifen sind, usw. Man muss also akademisch anders denken, andere Inhalte vermitteln. Und wir brauchen eine andere Art von Börse, eine Sozialbörse.

Wie funktioniert so ein System?

Neben dem ‚Wall Street Journal‘, das die Gewinn maximierenden Unternehmen untersucht, brauchen wir zusätzlich ein ‚Social Street Journal‘, das aufzeigt, welche Unternehmen im Sozialen besonders erfolgreich sind. Darin wird z.B. gefragt, ob eine Firma dazu beiträgt, Kinder von der Straße zu holen. Dies ist kein Phantasiegebilde, sondern etwas, was viele von uns bereits tun, nur bisher nicht mit dem Gedanken des Wirtschaftens verbunden haben. Wirklich wichtig sind Kontrollen, die sicherstellen, dass es wirklich soziale Unternehmen sind. Unsere Aufgabe ist es, Investoren und soziale Unternehmen zusammen zu führen.

Ich bin überzeugt: So lassen sich die Probleme der Welt lösen. Ich sehe keinen Grund dafür, dass irgendjemand arm bleiben muss. Menschen nur Geld zu geben, ist nicht die Lösung.

Foto: event-photo.biz, Frank Nürnberger